



Aus dem Sprachwettbewerb

Was ist Glück?

Viele Leute, die in der sozialistischen Gesellschaft leben, sagen, daß Glück Frieden und ein ruhiges Leben ist. Im allgemeinen kann man das schon so sagen. Aber für ein Individuum ist es konkreter. Jeder hat seine Vorstellungen vom Glück. ... Viele Wissenschaftler weihen zum Beispiel ihr Leben dem wissenschaftlichen Forschungen und sind glücklich, daß sie sich nur mit den sie interessierenden Problemen beschäftigen können. Wenn man seine persönlichen Wünsche erfüllen und auch für die Gesellschaft gut arbeiten kann, ist es nach meiner Meinung Glück. Man darf nicht warten, bis das Glück kommt, sondern man muß selbst viel dafür tun. Ein glückliches Leben hängt von einem selbst ab. Ich denke, daß es Glück ist, wenn man täglich früh sehr gern an seine Arbeit und am Abend sehr gern nach Hause gehen kann ... wenn man anderen Menschen Freude machen kann.

Ich hatte im letzten Jahr großes Glück, ich habe mir einen meiner größten Wünsche erfüllt: Ich habe Schwimmen gelernt.

Aber das war gar nicht so einfach. In Glauchau, wo ich die Studienvorbereitung absolvierte, bestand die Möglichkeit, an einem Kurs teilzunehmen. Das Problem bestand darin, daß die Schwimmhalle fast immer besetzt war, nur zwei Studenten aus einer Semstargruppe konnten sich einmal in der Woche beteiligen. Von unserer Semstargruppe wollten viele teilnehmen, deshalb hat unser Lehrer eine Verlosung organisiert. Leider hatte ich Pech. ... Nach fünf Monaten habe ich von Kommilitonen gehört, daß einige Studenten nicht mehr am Schwimmunterricht teilnehmen, weil ihre Kräfte schon erschöpft waren. Einerseits war es mir verständlich, andererseits ist es sehr traurig, daß einige ihren Wunsch nicht erfüllen und ihr Ziel nicht erreichen konnten.

Endlich konnte auch ich am Schwimmunterricht teilnehmen. Anfangs hatte ich sehr große Probleme, aber ich habe meinen Mut nicht verloren und dachte, daß noch niemand geboren wurde, der alles weiß und alles kann. Ich übte sehr fleißig - und jetzt kann ich schwimmen. ...

ALTANGEREON
MONGONPUREW
MVR, 1. Studienjahr Medizin

Angst vor „Berührung“?

Wollen Vorbehalte abbauen - „RosaLinde“

Es war ein Abend von und für Frauen, die Frauen mögen, als ich das erste Mal zu „RosaLinde“ ins Haus der Volkskunst ging. Neugierig, aber zurückhaltend. Denn obwohl ich Homosexualität als selbstverständlich akzeptieren kann, wollte ich mich - ehrlich gesagt - doch etwas abgrenzen. Berührungslänge?

Gerade die wollen die etwa 30 Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft „RosaLinde“ abbauen helfen. Mit Kultur, Kontakten und Kommunikation. Doch zwischen der Idee und dem heute sehr abwechslungsreichen Programm lagen einige Steine auf dem Weg durch Institutionen. Dabei kamen die jungen Leute nicht unvorbereitet. Ein Jahr lang hatten sie sich getroffen und eine Konzeption für die Arbeit einer Gemeinschaft von Homosexuellen, die Veranstaltungen für alle (also auch für Nicht-Homosexuelle) machen will, erarbeitet. Trotzdem stieß man auf Vorbehalte. Immer noch. In Kulturbüro, Jugendclubs, beim Kulturbund. Bleib, sozusagen als „letzte Versuch“, die FDJ-Besirkeleitung, Abteilung Kultur. Nach kurzer Verblüffung dort einige man sich schnell auf gute Zusammenarbeit.

Aber ganz so einfach sollte es doch nicht werden. Ein neuer Termin für die Auftaktveranstaltung im Jugendklubhaus „Völkerfreundschaft“ wurde abgesagt. Die Gründe waren eher fadenscheinig. In einer Aussprache zwischen den Verantwortlichen dort und dem zu Hilfe gerufenen Zentralrat der FDJ suchte man nach einer neuen Lösung. Ein akzeptables Angebot kam von „RosaLinde“ selbst: Arbeit als Arbeitsgemeinschaft des Jugendclubs „Phönix“ im Haus der Volkskunst. Hier können sie nun seit September 1988 ihre Vorstellungen umsetzen. Im Brett! oder manchmal auch im Saal des HdV finden regelmäßig Veranstaltungen statt, dazu kommen Abende im Jugendklubhaus „Völkerfreundschaft“ und im FDJ-Studentenzentrum „Moritzbaai“.

Theater, Film, Vortrag, Tanz oder

einfach mal eine Plauderstunde - all das gehört bei „RosaLinde“ zur Kultur. Nicht unbedingt Veranstaltungen über spezifische Probleme der Homosexualität. Wichtig sind für sie vor allem die Kontakte zur Umwelt und besonders auch zu anderen Homosexuellen. Etwa zehn Briefe wöchentlich zeigen davon, daß das Bedürfnis nach Kommunikation besteht. Bei schwierigen Anfragen und Problemen arbeiten die Mitglieder der AG seit längerer Zeit schon mit der Ehe- und Sexualberatungsstelle zusammen.

Mit ihrer Existenz und ihrer Arbeit will „RosaLinde“ das Selbstbewußtsein der Schwulen und Lesben stärken, ihnen bei der Bewältigung des Alltags helfen und anderen ihre Probleme verständlicher machen. Dazu gehen sie mit Vorträgen in verschiedene Einrichtungen, zum Beispiel auch in die KMU. An den Sektionen WK, Journalistik und Psychologie waren sie bereits. Diese Kontakte halten sie für besonders wichtig. Homosexuelle kommen aus allen Altersgruppen und sozialen Bereichen. Vom Straßenbahnfahrer bis zum Aspiranten.

Um ihrem differenzierten Publikum gerecht werden zu können, arbeitet „RosaLinde“ in Arbeitsgruppen: Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit, Kontakte, Gastronomie und Frauen. Eine spezielle Frauengruppe ist entstanden, weil Frauen es häufig noch schwieriger haben als Männer, mit ihrer Homosexualität fertig zu werden. Außerdem geht es den Organisatorinnen zunehmend um sogenannte allgemeine Frauenprobleme, wie Angst vor dem Ehehalt. Sich darüber auszutauschen, verschiedene Meinungen zu hören und zu akzeptieren - dafür (und für alle interessierten Männer!) sind solche Frauenabende, wie ich einen erlebte, gedacht. Und so habe ich die Veranstaltung dann auch für mich angenommen; habe das Programm erlebt, getanzt und diskutiert. Auch mit Lesben und Schwulen. Einige kannte ich von der Uni. Vielleicht kann ich nun auch ihre Probleme „besser verstehen“.

S. MORGNER



„RosaLinde“: Am HdV, Wilhelm-Liebknecht-Platz 21, Leipzig, 7033

Verhappendend

Endlich! Nein, ich habe sie nicht nur gesehen, ich habe sie erlebt. Ich habe ihr Schicksal durchlebt.

Jennifer und Patrick*

Jetzt erst und dank euch weiß ich, was auf dieser Welt zu leben für ein Glück ist. Welch eine Story! Und so aus dem Leben gegriffen. Unglaublich! Ich kann es kaum fassen.

Wie die Jennifer da ihren Patrick das erste Mal sieht. Mein Cowarts-Mahler-Herz jubilierte. Oder als sie ihm ihr „Ich kann ohne Dich nicht leben“ ins Gesicht hauchte, da war mir klar: Ich auch nicht.

Und wer da behauptet, der Film sei flach, dem kann ich nur entgegenschleudern: Wie der Vater dem bösen Bubens den oben geschenkten Dollarscheck aus der Hand reißt - eindeutige Gesellschaftskritik am kapitalistischen Unrechtsstaat.

Aber unabertreten der Höhepunkt: Patrick richtet die Welt. Originalität: „Sie (gemeint ist Jennifer - d. A.) hat mir beigebracht, an mich selbst zu glauben!!!“

Beneidenswert, denn den Glauben an mich habe ich an jenem Abend verloren.

*(Womit jeder weiß, daß es sich um „Dirty Dancing“ handelt.)

OLIVER SCHIRG

Auf Literatour '40

Dramatiker, Lyriker, Erzähler, Theoretiker und Regisseur

Bert Brecht - Sein Umgang mit Frauen und Welträteln

„Wie andere große Köpfer hatte der Große Raucher ein Kollektiv. Das bestand zum größten Teil aus Schauspielern und hieß Ensemble. Zum kleineren bestand es aus Eleven. Das produktivste und intimste Arbeitsverhältnis zum Großen Raucher hieß Mitarbeiter. Ein Mitarbeiter war meist weiblichen Geschlechts...“ schrieb Helmut Baierl in seinen Erinnerungen an Berliner Ensemble („Köpfe oder das noch kleinere Organon“). Was er nur zart andeutete, hat nun eine dieser Mitarbeiterinnen bekräftigt: Ruth Berlau, Schauspielerin und Regisseurin, bereichert unser Brecht-Bild durch ihren aufrichtigen Lebensbericht. Hans Bunge hatte sie nach den aufregenden und produktiven Jahren an der Seite Brechts, dem die Dänin ins USA-Exil gefolgt war, befragt und ihre Aussagen aufgezeichnet. Aber erst jetzt war es wohl möglich, die aus vielerlei Rücksichten zurückgehaltenen Texte postum zu veröffentlichen. „Brecht's Lai-Tu“, so heißt der Band, gibt wichtige Aufschlüsse über Berlau's Arbeit mit und ihre Liebe zu Brecht.

Ebenfalls dem spezifischen Verhältnis des „Großen Rauchers“ zu seinen Mitarbeiterinnen spürt Sabina Kebab nach: Unter dem Titel „Ein akzeptabler Mann?“ erschien ihr Buch über Brechts Beziehung zu Frauen. Reflektieren diese beiden Bücher jeweils nur Ausschnitte (wenn auch verschiedene), so hat sich Werner Mittenzwei der „Totale“ gestellt. In seiner zweibändigen großen Biografie „Das Leben des Bertolt Brecht oder der Umgang mit den Welträteln“ sieht er Höhepunkt und Abschluß (?) seiner nahezu 30jährigen Beschäftigung mit dem einmaligen Literaten. ...

„Für Mittenzwei ist die Biografie eines der anspruchsvollsten Genres der Kunstgeschichts-



B. B. - eigentlich Eugen Berthold Friedrich Brecht

schreibung, das ohne tiefe Einsicht in das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft nicht zu bewältigen ist.“ So entwirft er in genauer Kenntnis der immensen Materials „ein anschauliches Bild von Brechts Lebensweg, der in viele Länder führte und durch einschneidende Zeitgrenzen markiert wurde“.

All diese erst jüngst erschienenen biografischen Bücher weisen natürlich immer wieder auf schon Vorhandenes hin, auf Brechts „Arbeitsjournal 1938 bis 1958“, das man neben Berlau's Bericht lesen sollte, und auf die zweibändige Ausgabe im Aufbau-Verlag. Brechts Werke liegen in vielen Einzelditione vor. Hinzu kommen werden in den folgenden Jahren weitere Bände der „Großen kommentierten Bände Berliner und Frankfurt Ausgabe“, die mehr als alle bisherigen Herausgaben Vollständigkeit anstrebt. R. F.



„Die Stadt“ im Foto

Die Stadt, gesehen von Leipziger Fotografen, hat viele Gesichter. Eines ist zerkürrt und voller Narben wie eine Bergbaulandschaft. Ein anderes wirkt tröstlich und übernützig wie Hinterhöfe im Morgengrauen. Zerlaufene Schminke und Augengeringe. Schließlich das strahlende Gesicht, frisches Rouge auf den Wangen wie zum offiziellen Feiertag. Wer Leipzig so ins Antlitz sehen möchte, der sollte sich heulen - noch bis zum 24. 9. im Innenhof des Grassimuseums.

Fotoschau lädt ein

Eine Ausstellung unter dem Titel: „Fotografie des 20. Jahrhunderts“ ist gegenwärtig in der Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst zu sehen. Anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Fotografie ist diese Exposition aus der Abteilung Foto/Video der Sammlung Gruber, Museum Ludwig Köln zusammengestellt worden. Sie ist bis zum 31. Oktober jeweils Dienstag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr und sonntags von 10 bis 14 Uhr dem Besucher zugänglich.



Herrscher - Höfe - Hintergründe

Traditionelle Reihentitel bei Edition Leipzig

Edition Leipzig hat doch immer einen Trumpf in der Hand. Als Verlag für Kunst und Wissenschaft, der vor allem für den Export produziert, hat er sich in den fast 30 Jahren seines Bestehens immer zu behaupten gewußt. Das frühzeitige Orientieren am Weltniveau führte zu der angestrebten hohen Qualität sowohl was das thematische Gehalt als auch die polygrafische Umsetzung betrifft. Weltgeltung erreichte der Verlag mit der Herausgabe von unvergleichlichen Faksimiles, die neben den Reprintausgaben von Anfang an zum festen Bestandteil des Verlagsprogramms gehören.

Prägend für das renommierte Verlagshaus sind auch die Reihentitel, die 1963 mit „Weltstädte der Kunst“ ihren Anfang nahmen, eine Reihe, die inzwischen abgeschlossen ist. Weitere Reihen widmen sich dem „Bild der Frau“, der Geschichte der Technik, der Geschichte der Naturwissenschaften, den großen politischen Kulturgeschichten. Auch im Neudruckprogramm gibt es seit 1965 Reihentitel, darunter die „Historischen Kinderbücher“, „Historischen Kartenspiele“, die „Bibliothek alter kulinarischer Werke“. Es ist ein Vergnügen, einen Blick auf neu gegründete Reihen zu werfen. Ganz oben steht eine kulturgeschichtliche Folge, die ein „Renner“ zu werden verspricht. Unter dem Titel „Herrscher - Höfe - Hinter-

gründe“ befaßt sich jeder Band mit dem Leben am Hofe eines berühmten Regenten. Das Projekt, für das vorerst 30 Bände geplant sind, wird den Verlag und seine Autoren bis über das Jahr 2000 hin beschäftigen. Zur Freude der großen kulturhistorisch interessierten Leserschaft liegt der Auftaktband „Am Hofe Karls IV.“ bereits vor. Es ist ein ausgesprochen handliches Buch, nicht übermäßig groß und schwer, übersichtlich angeordnet und somit ideal als Nachschlagewerk zu benutzen. Die abendliche Begegnung während der Verlagstage machte außerdem mit drei Autoren bekannt: Prof. Frantisek Kavka dankte dem Verlag, der ihm angetragen hatte, sich mit dem Hof Karls IV. zu beschäftigen. Er war sichtlich beeindruckt von Äußerem der Ausgabe und meinte, daß es von seinen 13 verfaßten Büchern das schönste sei. Gedankt wurde außerdem Rosemarie Borán für die Übersetzung aus dem Tschechischen. Voraussichtlich werden noch in diesem Jahr erscheinen: „Am Hofe Augusts des Starken“ von Karl Czok und „Am Hofe Ludwigs XIV.“ von Manfred Kossov. Von Prof. Karl Czok, dem profunden Kenner sächsischer Geschichte, war 1987 bei Köhler & Amelang „August der Starke und Kursachsen“ herausgegeben. Und er zeichnet verantwortlich für die Herausgabe des soeben bei Hermann Biblius Nachfolger, Weimar erschienenen Bandes „Geschichte

Sachsens“. Trotzdem habe er den Auftrag von Edition Leipzig für die „Hoffolge“ gern angenommen, denn das vorliegende Material über diesen sächsischen Herrscher sei so umfangreich, daß ein Leben gar nicht ausreicht, um dieser Persönlichkeit umfassend gerecht zu werden. Czok gab dann einige Kostproben aus seinem Werk, die sich mit Hofintrigen und Hofklatsch nach Augusts Konvertierung, mit Legende und Wirklichkeit beschäftigen.

Prof. Kossov - viele werden sich noch an die Buchpremiere des von ihm verfaßten Titels „In tyrannos“ zu Jahresbeginn in der Moritzbaai erinnern - las ebenfalls Auszüge aus seinem „Hofbuch“ und informierte darüber hinaus als Herausgeber des umfangreichen Projektes über die Zusammenarbeit mit dem Verlag, die zwar anstrengend und fordernd, aber ergebnisreich sei, über das Vorhaben insgesamt, das international eine Pionierarbeit darstelle, über die Verantwortung des Autors, der eine historische Gesamtschau in sprachlich und künstlerisch ausgewogener Form zu geben habe und dabei der Gefahr einer Nostalgie-Geschichte entgegenmüsse. Es werden europäische, amerikanische, afrikanische und asiatische Höfe von der Pharaonenzeit bis ins 19. Jahrhundert reichend vorgestellt. Die nächsten drei Arbeiten behandeln das Leben am Hofe von Wilhelm von Oranien, Joseph II. und Montezuma, dem letzten Aztekenkönig.

Vergessen wir bei aller Euphorie nicht, daß der Verlag noch weit mehr zu bieten hat; auch an neuen Reihen. So machte Verlagsdirektor Prof. Dieter Nadolski schon neugierig auf die „Historischen Berufsbilder“, die Berufe in der historischen Entwicklung zeigen und mit dem Bibliothekar beginnen werden. Des weiteren versies er auf die Reihe „Meisterzeichnungen“. Die auf sechs Bände konzipierte Reihe be-

ginnt mit einer Auswahl von Meisterwerken europäischer Zeichnerkunst aus dem Museum der bildenden Künste Leipzig; aus Anlaß des 825jährigen Stadtjubiläums im nächsten Jahr. Es folgen Meisterzeichnungen aus Museen in Weimar, Halle, Berlin, Schwerin und Dessau. 1990, im Jahr seines 30. Geburtstages, legt Edition Leipzig weitere bemerkenswerte Ausgaben vor. Dazu gehören „Bergbau und Kunst in Sachsen“, das Katalogbuch zur Dresdner Ausstellung, das wohl schon jetzt als Standardwerk dieses Bereichs angesehen werden kann. Es wird einen Band „Heartfield mobil“ und die „Illustrierte Geschichte des Märchens“ als Fortsetzung der „Illustrierten Kunstgeschichte“ geben.

Das editorische Ereignis des Jahres wird jedoch die „Weltchronik“ des Nürnberger Stadtphysikus und Humanisten Hartmann Schedel (1440 bis 1516) als farbiges Faksimile nach dem einzigen, in der Zentralbibliothek Weimar existierenden Original sein. Gewiß wird diese außergewöhnliche Edition gleichberechtigt neben den international beachteten Faksimile-Ausgaben „Atlas des Großen Kurfürsten“, „Astronomicum Caesarem“ und „Biblia pauperum“ bestehen können. Solche Editionen können nicht mit Massenbüchern verglichen werden, deshalb sagen Zahlen hier nicht viel aus. Nur soviel sei vermerkt, daß der Verlag mit etwa 60 Koproduktionspartnern in 13 Ländern zusammenarbeitet und daß seine Produkte bislang in 33 Sprachen übersetzt worden sind.

Aus Anlaß des Verlagsjubiläums sind Ausstellungen im DDR-Kulturzentrum Budapest und in der Deutschen Bücherei Leipzig geplant. Obwohl es keine Auszeichnung der Buchkunst geben soll, die Edition Leipzig nicht besitzt, ist eine neuerliche Ehrung doch wohl nicht ausgeschlossen.

MARIANNE H-STARS

Malerische „Erinnerungen“

Der 60. Geburtstag Werner Tübkes am 30. Juli 1989 ist Anlaß für eine umfangreiche Personalausstellung im Museum für bildende Künste. Dieser Werkchau gingen im Museum bereits drei Personalausstellungen des Leipziger Künstlers voraus: 1967 und 1975 wurden in Kabinettausstellungen der Abteilung Foto/Video der Sammlung Gruber, Museum Ludwig Köln zusammengestellt worden. Sie ist bis zum 31. Oktober jeweils Dienstag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr und sonntags von 10 bis 14 Uhr dem Besucher zugänglich.

Für diese Exposition konnten nunmehr mit Unterstützung des Ministeriums für Kultur der DDR hervorragende Werke aus öffentlichen und privatem Besitz von 54 Leihgebern aus der BRD, Italien, Österreich und der DDR sowie aus dem Besitz des Künstlers zusammengestellt werden. Das Leipziger Museum selbst besitzt seit dem ersten Ankauf von 1965 insgesamt 13 Gemälde, 17 Zeichnungen und Aquarelle und über 60 Graphiken und gehört damit zu den gegenwärtig bedeutendsten Tübke-Sammlungen. Diese Ausstellung vermag mit Werken, die zwischen 1963 und 1989 entstanden, einen eindrucksvollen Überblick über das Gesamtwerk des Leipziger Malers zu vermitteln.

Bei den Gemälden und Zeichnungen konzentriert sich die vom Künstler im wesentlichen mitbestimmte Auswahl zunächst auf die Beschäftigung mit den Themenkreisen „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ und „Faschismus (Fassungen zu

„Dr. jur. Schulze“, „Nationalhymnen Freies Deutschland“), auf seinen Aufenthalt in der Sowjetunion („Bildnis des Vizeaußenministers Bodenkow“, „Selbstbildnis in Samarkand“), auf Straßenszenen sowie Porträts, darunter Selbstporträts. Hinzu kommen sehr bekannt gewordene Werke, die auf seinen Italienfahrten aufbauen. Die durch die Antike geformte jahraus jahraus sendende klassische Kultur Italiens war für Tübke das „bestehende, formklare Erlebnis“. Die Ausstellung zeigt dazu u. a. die Gemälde „Piazza Navona, Rom“, „Bildnis eines sizilianischen Großgrundbesitzers“ oder „Erinnerungen an Sizilien“.

Berücksichtigung finden aber auch Auftragswerke z. B. für die KMU Leipzig („Gruppenbildnis“, für den Palast der Republik („Pentaptychon“) und für die Bauernkriegsgedenkstätte in Bad Frankenhausen, darunter die 1:10-Fassung des Panoramagemäldes.

Einen besonders reizvollen Einblick in das Gesamtwerk des Malers ermöglicht die Kollektion der Aquarelle, „Landschaften vor der Natur gezeichnet und aquarelliert“, also Studienzeichnungen, die vor allem während seiner Studienreisen entstanden. Zu den ausgestellten Lithographien gehören besonders die Blätter der Mappe „Vom schönsten Tod“ (Bauernkriegsbilder) sowie solche zu den Themenkomplexen „Happening in Pompeji“ und „Letzte Wahrnehmungen“.



Werner Tübke „Konzert“ (1970), Lithografie